

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die gegebenen Rückstände...

Erhalten täglich kostenlos...

Schriftleitung am Haupt-Verlagsort...

Bezugspreis für jede Annahme bei postamtlicher...

Nr. 261.

Halle, Dienstag, den 6. Juni

1916.

Die Seeschlacht in englischer Darstellung.

Die Ueberlegenheit der deutschen Torpedoboote.

Die ungeheueren Brände auf den englischen Schiffen. — Lord Churchill über die Seeschlacht.

„B. Rotterdam, 5. Juni. Eine Reutersche Privat-...“

Schon öfter hat Admiral Beatty in der Nähe der Stelle...“

„B. Berlin, 5. Juni. Das „B. Z.“ meldet unterm...“

„B. Berlin, 5. Juni. Das „B. Z.“ meldet unterm...“

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Der Beginn der russischen Offensive.

Italienische Stellungen gewonnen.

WIP. Wien, 5. Juni. Amtlich wird verlautbart:...

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen...“

Italienischer Kriegsausflug.

Im Raume westlich des Alto-Adriates war die Gefechts-...“

Südöstlicher Kriegsausflug.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:...

„B. Amsterdam, 5. Juni. Die „London Gazette“ mel-...“

„B. Haag, 5. Juni. In Brüssel einlaufende hollän-...“

Das englische Pressebureau veröffentlicht folgende...“

Die Ueberlegenheit der britischen Flotte an...“

In Schiffe seiner 2. Ordnung verloren wir...“

Das Verhältnis unserer Ueberlegenheit...“

Obwohl es unmöglich war, die deutsche Hauptflotte...“

Wenn die Engländer so weiter ziehen wollen, uns...“

Marlborough und zwei andere englische Kriegsschiffe schwer beschädigt.

WIP. Amsterdam, 5. Juni. Die „Tijds“ meldet, daß...“

Erregung in London.

T. U. Budapest, 5. Juni. Der Genier Spezialbericht-...“

Phantasien der französischen Presse.

c. M. Genf, 5. Juni. Der außerordentlich tiefe und...“

Man Herbede schreibt: „Die Geschäfte und die Verhandlungen, die Deutschland jetzt noch mit der Entente führen will. Es heißt also, handhaben oder untergehen.“

Die Geretteten vom Kreuzer „Elbing“.

Am 4. Juni. Dem Handelsblatt wird aus Ambleim gemeldet: Die deutschen Offiziere und Matrosen von der „Elbing“ kehrten heute nach Deutschland zurück.

Des Reichskanzlers Flucht in die Deffentlichkeit.

WTB. Berlin, 5. Juni. Zu Beginn der heutigen dritten Erörterung im Reichstage nahm der Reichskanzler das Wort und führte u. a. folgendes aus: Seit meiner letzten Rede hat sich die Lage stark weiter zu unseren Gunsten verändert. Die Feinde wollen durch noch ihre Unentschiedenheit, die wir müssen und dann werden und dann wollen wir weiter kämpfen bis zum unbedingten Siege. Von einigen Stellen sind Versuche unternommen, durch partikulärpolitische oder inuerepolitische Gegenzüge unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Versuche bewegen sich in jelsamen Verstellungen. Unsere Meinungsvorstellungen werden jedoch nicht ausgeführt. Allerdings sehe auch ich mich nach der Zeit, wo das Warten der Zeitur aufhören kann und ich werde dahin wirken, daß in politischen Angelegenheiten, bei denen der Zusammenhang mit der Kriegführung nur ein loser ist, der Journalismus möglichst wenig gebraucht wird. Das Wesen der Pressefreiheit hat aber einen sehr behauerwertwerten Miltand aufkommen lassen, nämlich die Treibeereien in geheimen und offenen Denkschriften. In einem Heft über die diplomatische Vorgeschichte des Krieges wird behauptet, daß der deutsche Reichskanzler niedergedrungen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekannt gab. Ich sollte mich mit Händen und Füßen gegen die Wehrverträge gewandt haben. Erhalten und erlösen! Ich werde es schuldig, den Mobilisationsbefehl um 3 1/2 Jahre Tag verzögert zu haben, in der Hoffnung auf eine Verständigung mit England. Diesen Versuch einer Verständigung habe ich gemacht, aber mit der Mobilisierung hat dies nichts zu tun. Ein anderes Heft bringt es fertig, mich wegen der von mir ausgesprochenen Parole der Einkünfte als Sozialverräter hinzustellen. Es ist bitter und widerlich, sich gegen die Wehrverträge zu verteidigen, aber nicht meine Person steht in Frage, sondern die Sache des Vaterlandes. Ich weiß, keine Partei in diesem hohen Hause billigt Hehereien, die mit Unwahrscheinlichkeit und Lügen arbeiten. Aber leider treiben die Piraten der öffentlichen Meinung häufig Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Parteien. Von mir heißt es immer wieder, ich hätte mich ja nur noch auf die Sozialdemokratie und einige parlamentarische Verhöhnungspolitiker. Soll ich in diesem Kriege, wo es nur Deutsche gibt, mich an Parteien halten. Ich sehe die ganze Nation in Feldengröße um ihre Zukunft ringen, und das soll ich trennen, soll ich nicht einig! Unsere Feinde wollen es auf das Beste antommen lassen. Wir fürchten nicht Tod und Teufel, auch nicht den Hungertod! Die Entschörungen sind da, aber wir tragen sie, und auch in diesem Kampfe geht es vorwärts. Ein gnädiger Himmel läßt eine gute Ernte heranreifen. Die Hoffnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen. Ein anderes Beispiel mit großen Zahlen hat unsere junge Marine am 1. Juni schiffbar korrigiert. Das ist das beste und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in die Zukunft wirft.

Die Rede wurde vielfach von für michem Beifall unterbrochen. Das Schlußwort begleiteten nicht endwollender Beifall und Händelstößen im ganzen Hause und auf den Tribünen. Der Reichskanzler dankte wiederholt.

Auf den Tag.

Marine-Erzählung aus unseren Tagen von Horst Wodemer. 1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Helmthos rieb sich die Stirn. War das eine Finte? Oder war's Wehheit? Hatten etwa die Engländer den Chiffriredaktor irgendwie erfahren? Warum nannte der deutsche Hilfskreuzer seinen Namen nicht? Der Kapitän Friedrichs traute auch dem Frieden nicht! Englische Offiziere und Mannschaften brauchen nur einen deutschen Handelsdampfer als harmlose Passagiere überumpelt zu haben, und sie wußten, was sie wissen wollten. Der sie hatten durch Spione den Schlüssel erfahren. Also nicht geantwortet, weiter mit Vollampf! Denn wenn auch jede Nation, selbst im War der Handelschiffe, ihre Besonderheiten hatte, bei der Dämmerung waren die von dem Hilfskreuzer auf die große Entfernung nicht deutlich genug zu erkennen gewesen, und aus Vorsicht waren Windfänge und Schornsteine des „Generaloberst“ schwarz gefärbt worden. „Helmthos, trotzdem machen wir das Telegramm bekannt!“ „Ganz meine Ansicht, Kapitän! Es wird unsere Mannschaften auffrischen und die deutschen Passagiere auch. Die Engländer aber werden lange Gefächler machen. Nur, das uns geraten wird, im großen Bogen um Schottland herumzufahren, das wollen wir lieber nicht veröffentlichten!“ „Selbstverständlich nicht, Helmthos. Aber wir tun es doch! Wäßen es einfach! Allerdings erst einmal tüchtig hinauf nach Norden! Unsere Mannschaft ist überanstrengt, die Köpfe werden knapp, es bleibt uns gar nichts anderes übrig. Wir müssen in zehn Tagen in Deutschland vor Anker gehen! Und wenn es wahr wäre, was uns da gemeldet worden ist, könnten wir recht zufrieden sein!“ Helmthos's Brust hob und senkte sich unter gewaltigem Atemzuge. „Deutsche Minen vor der Thememündung! Und an der ganzen Küste Englands und Schottlands! Den Präfektors müssen wir die Ohren lumpen — und ihre Feigheit färs da ans Tageslicht! Das lecherberrende Nitron — und sich so etwas gefallen lassen? — Was! Teufel!“ Grimmig lachte der Kapitän Friedrichs an.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Hartnäckige Kämpfe bei Damloup.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern Abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südlich von Ypern zum Angriffe, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Brunan in der Champagne. Auf dem Westufer der Maas besätfmte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen; französische Infanterie, die westlich der Straße Hancock-Sones gegen unsere Gräben vorzudringen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauerte der erbitterte Kampf zwischen dem Calletter-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einmarsch von Infanteriemassen freitig zu machen. Die größten Anstrengungen machte der Gegner im Chapire-Walde, auf dem Tamin-Räden (südwestlich vom Dorfe Vouz) und in der Gegend südlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind seit 105 unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Obernördlich von Aeras, östlich von Aibert und bei Aibert in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unermüdet als Gefangene ein; ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampfe wurde über dem Maasränden, über Cummeres und Fort Souville ein ein französisches Flugzeug zum Abfluge gebracht.

Deftlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich. Feindliche Verluste.

Table with 2 columns: Action, Count. Includes Luftkampf durch Abfluge von der Linie, durch unfeindliche Landung hinter unserer Linie, and Zusammen 47 Flugzeuge.

Table with 2 columns: Action, Count. Includes Eigene Verluste: Im Luftkampfe, durch Mißtrafdes, Zusammen 16 Flugzeuge, Oberste Heeresleitung.

Bruch der Entente mit Griechenland?

T. V. Genf, 5. Juni. Lgoner Blätter berichten aus Saloniki, daß die Entente am Sonnabend den Belagerungszustand in dem belagerten macedonischen Gebiet verkindet hat. Die Prästetur der Sähen, das Post- und Telegraphenamt und die Zunktionen in Saloniki sind besetzt worden. Nach Informationen Kariser Blätter haben die Ententemächte bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt unternommen. Sie haben in einer Kollektivnote dargelegt, daß die Befehung der Grenzforts durch die Bulgaren auf der Grundlage eines Abereinernehmens des griechischen Kabinetts mit Bulgarien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland geschehen sei. Diese Tatsache stelle einen schweren Bruch der von Stuludis sowie von Gumaris und Jains den Alliierten gegebenen Versprechen dar. Die Entente halte sich daher an die ihrerseits gegebenen Zusicherungen nicht mehr gebunden, behalte sich vielmehr alle Handlungsfreiheit für die Anwendung militärischer Mittel zu Lande und zur See gegen Griechenland vor.

Telegramme aus Saloniki bestätigen daß Sarraff die Offensive ergriffen hat und große Ereignisse auf dem Balkanriegsschauplatz bevorstehen. Auch die Sprache, die das Pariser Regierungsorgan bereits gegen Griechenland angenommen hat, läßt darauf schließen, daß das französische Kabinett mit der Aufrechterhaltung der friedlichen Beziehungen nicht mehr rechnen. Aus Anbeutungen der Presse geht weiter hervor, daß die Alliierten bei einem bewaffneten Einmarsch gegen Griechenland vor allem auf die Unterstützung durch die revolutionäre Erhebung der Benizelisten gegen der Kabinett und das jetzige Kabinett rechnen.

T. U. Konstantinopel, 5. Juni. Aus Saloniki wird gemeldet: Die große geplante Verammlung gegen die Befehung des Forts Kuppel nahm einen kläglichen Verlauf; obwohl die Franzosen für jeden Teil einen 30 bis 50 Drachmen zahlten, erschienen höchstens 2000 Personen. Die Verammlung fand unter dem Schutze französischer Truppen statt. Es wurde bemerkt, daß die Engländer dieser Demonstration vollständig fernblieben.

Vermischte Kriessnachrichten.

Ein italienisches Luftschiff vernichtet.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Berlin, 5. Juni. Die „B. 3.“ meldet aus Lugano, Laut „Stampa“ erfolgte am Freitag auf dem Flugplatze von Mafioro bei Turin ein Zusammenstoß zwischen einem Flugzeuge und dem Zeppelin „M. 3.“. Dieser geriet in Brand und wurde vollkommen zerstört. Zahlreiche Soldaten wurden verwundet.

Feuer in einer Bukarester Patronenfabrik.

e. B. Wien, 6. Juni. Aus Bukarest wird dem „Neuen Wiener Journal“ gemeldet, daß die Patronenfabrik von Cotrogen infolge einer großen Explosion in Brand geriet. Der Anschlag war so heftig, daß sämtliche Fensterheben in den umliegenden Schloß zertrümmert. Nach einer bisher unbedingten geschlossenen Weidung sollen zwei unbekannte Täter Bomben auf das Dach der Fabrik geworfen haben. 30 Personen wurden in schwerverlettem Zustande in das Krankenhaus geschafft.

Deutscher Reichstag.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten. Eingegangen ist eine Vorlage auf Vertagung des Hauses bis zum 26. September 1916. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungsablagen. Diese werden ohne Auspruch erledigt. Es folgt die dritte Sitzung des Kriegskontrollgesehes.

Abg. v. Brodhausen (Konf.): Wir beantragen Vorlegung der Kriegsverträge, sofern das nicht die bestmögliche Gebiete handelt. Der Reichstag muß eine Kontrolle ausüben können.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das Geseh bezweckt, den Rechnungshof in den Stand zu setzen, seine Arbeiten möglichst zu beschleunigen. Das wird durch den Antrag möglich gemacht.

Abg. Aose (Soz.): Wir vermögen dem Konventionen Anträge nicht zuzustimmen.

Abg. Graf v. Westarp (Konf.): Ich gebe zu, daß der Antrag etwas plötzlich kommt. Ich bitte deshalb um Verweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission.

Abg. Balfemann (nl.): Die Tragweite des Antrages ist nicht zu übersehen; ich beantrage Verweisung an die Rechnungs-Kommission.

Das Haus beschließt, Vorlage und Antrag an die Rechnungs-Kommission zu überweisen. Es folgt die zweite Sitzung des Gesehes zur Venderung des Vereinsgesetzes.

Abg. Gröber (Zentr.): Die Regierung sollte uns eine Erklärung abgeben über die Teilnahme der Helflinge an Gewerkschaftsversammlungen.

„Sie werden sich — hoffentlich — noch ganz andere Dinge gefallen lassen müssen, die hochhänigen Engländer! Und daß ich von ihnen eine gute Portion auf dem Schiffe unter den Fingern habe, besonders den Sir Ellwood, das ist mir eine reine Herzensfreude! Kriegen wir sie nach Deutschland hinein, wird tobiher der Sir Kriegsgesandtschaft zum Tode verurteilt!... Aber was ich noch sagen wollte! Ich traue dem Landfrieden hier auf dem Schiffe immer noch nicht. Lassen Sie das Telegramm drucken, ausbängen und verteilen, dabei wollen wir uns die freudigen wie die langen Gefächler recht genau ansehen, legen Sie das auch den Schiffzieren! Denn wenn uns etwas passiert, nachdem mir so weit gekommen, gerade in der Nähe Englands, das war' doch hundsgeim!“

Ein Mann, einen berben Knotenlock in der Hand, sah auf dem Zwischendeck auf einen Feldstuhl und hielt den Kopf gesenkt. Rang wollte ihm ein schwarzer, vom grauen Fäden durchzogener Bart auf die Brust. Er hatte das Telegramm gelesen, das unter der Befehung und der deutschen Passagieren hubeindes Begeisterung ausgeföhrt. Die kaum mehr erträgliche Spannung hatte sich Luft machen wollen, durch den Durchmarsch durch patriotischer Lieber. Aber das waren die Offiziere herbeigezeit, hatten Ruhe geboten und gesagt: „Daß ein deutscher Hilfskreuzer in unserer Nähe weilt, ist gewiß ebenso hoch erfreulich wie die herrlichen Nachrichten, die er uns übermittelt hat. Jeden Augenblick kann aber aus dem Dunkel ein feindliches Schiff auftauchen. Und das Wasser und die Nacht tragen den Schall weit. Also, bitte, vorsichtig!“

Da waren die Gedanken sehr schnell zur ersten Wirklichkeit zurückgeführt. In den Speiseablen hatten sich die deutschen Passagiere begeben und besprachen die erfreulichen Ereignisse des Tages bei einer guten Flasche — nach deutscher Art. Die anderen hielten sich ängstlich in ihren Kabinen. Man fühlte, daß man unter scharfer Beobachtung war und hatte Sorgen. Was würde man aus Deutschland wieder herkommen, wenn Europa in Flammen stand? Abschnitten war man von seinen Verwandten, seinen Geschwisten! Der Mann erhob sich von seinem Feldstuhl. Es warhe so wie die Abendstrotzzeit. Der Aufenthalt auf Deck wurde ungemütlich. Und sehr dünnlich und neblig schien das Wetter auch zu werden. Mondschleier war ja... Und Sir

Ellwood würde sich auch wundern — daß es immer noch keine „Machinschavarie“ gegeben hatte... Es schien, als habe der Himmel ein Einsehen. Je schlechter das Wetter, je dunkler die Nacht, — um so leichter die Ausführung!...

Guard Mahffe, der Teufelsjung, hatte sich in den Kopf gesetzt, dem Kapitän, der Hamburg-Samerlavia-Linie und dem Vaterlande einen großen Dienst zu leisten, damit er klipp und klar bewies, daß er doch nicht der Taugenichts war, als der er im ganzen Hamburger Viertel an der Fremden ist, erziehen wird. Und noch aus einem anderen Grunde. So ein toller Witz war nicht auch in diesen ersten Zeiten der Kriegsmarine zu gebrauchen, trotz der noch fehlenden Monate — wenn nämlich Kapitän Friedrichs, der Kaiserlicher Kapitänleutnant der Flotte war, ein gutes Wort für ihn einlegte. Dann kam er womöglich auf dieselben Planken wie sein Herr und Meister... Und dann ging's gegen die Engländer... Und dann zeichnete sich Guard Mahffe, der Teufelsjung, so aus, daß ganz Deutschland nicht wußte, was es ihm Gutes tun sollte, — oder er rufte als brauer, deutscher Kämpfer von der Wasserante auf dem Grunde des Meeres, als Lederhosen für die Flöße. Wenn man die Dinge nur von der richtigen Seite ansah, irgendwo fand man da schon etwas Schönes. Und mit reichlich Feldzeug, was man in der Schutze noch nicht arg viel vermischt! Und wenn man die „Mediamarine“ aus des Sir ersten Beschlüssen herausgeholt, waren feiner von den sehr ehrenwerten Herren gebacht, — vom Kapitän angefangen bis zu Jürgen Kopf, der eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hatte. Daß der mehr erlert als der Teufelsjung, das lag lediglich an seinem großen Mundwerk und an der nicht weggulegenden Tafel, daß er schon neunundzwanzig war. Ja, da hatten sie alle Augen gemacht! Und sie sollten noch größere machen! Denn er hatte etwas ganz Sonderbares auf seinen Streifenreihen durch das Schiff entdeckt! Daß nämlich ein Mann mit schwarzem, langem Vollbart, Paolo da Silva, ebenfalls wie der Sir in Montevideo den Dampfer besetzten, genau einen so trammen deutschen, draungebeizten Gesehknüppel mit silberner Zwinge und bebogenem, sich zu auflaufenden Geißel, besaß wie der Passagier der zweiten Klasse, Satob Smith, der sich für einen Hänen ausgab, in Rio de Janeiro an Bord gekommen war — in dessen Kabine der Jung mit einem Auftrag für einen anderen Passagier eines Tages plötzlich erschienen war. (Fortsetzung folgt.)

Herr Dr. Meise (Soz.): Wir stimmen der Vorlage zu, weil wir in ihr den ersten, wenn auch nicht erheblichen Schritt sehen, die Gewerkschaften von den bisherigen Fesseln zu befreien. Der erhebliche Wert der Gewerkschaften kann nicht bezweifelt werden. Dieser Gehehntwurf sollte die erste Maßnahme zur Neuorientierung sein. Dann ist zu fordern, daß der Sprachenparagraf ohne jede verwehrende Ausnahme beibehalten wird. Wir betrachten dieses Gesetz als Kriegensieg und stimmen ihm zu.

Herr Dr. Müller-Meinungen (f. Sp.): Trotz meiner Bedenken bedeutet die Vorlage einen Fortschritt. Tiefgehende Erörterung im Volke kann durch sie befeitigt werden. Die Gerichte müssen begreifen lernen, daß es sich um den Dank gegenüber der Kriegesleistung des Volkes handelt. Der Sprachenparagraf muß beibehalten werden. Der lex Gröber, die dies fordert, stimmen wir ebenfalls zu. Alle übrigen Anträge lehnen wir ab, um das Gesetz nicht zu gefährden. Im Interesse des Burgfriedens und der lokalen Gerechtigkeit wollen wir die beiden Gesetze annehmen.

Herr Dr. Jund (nl.): Die Faktion als solche wird für die Novelle zum Rechtsgelehrten. Was die Jugendvorlage anlangt, so nimmt ein Teil meiner Freunde eine abweichende Stellung ein, ebenso in der Sprachenfrage. Wegen der übrigen Anträge werden wir geschlossen stimmen.

Herr Dr. Dertel (Konf.): Eine Notwendigkeit ist das Gesetz nicht. Es ist ein ungewolltes Sondergesetz zugunsten der Gewerkschaften. Einverständnis sind wir damit, daß die Arbeitgeberpflicht der Berufsvereine und die Arbeitgeberpflicht für Satzungsänderungen und Vorstandszusammensetzung für die Gewerkschaften beibehalten werden. Wir beantragen das.

Auf die Jugendlichen müssen die Gewerkschaften verzichten, wenn politische, wirtschaftliche oder sozialpolitische Dinge erörtert werden sollen. Eine Abgrenzung zwischen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen ist nicht durchführbar. Die Sache ist um so bedenklicher, als keine untere Altersgrenze festgelegt ist. Die Heranziehung der Jugend zum unterständlichen Dienste wird gefördert, wenn sie gleichzeitig in die Gewerkschaften getrieben wird. Wir lehnen das Gesetz ab. Die Verantwortung fällt auf die verbündeten Regierungen und die Mehrheit des Reichstages. Wir halten diesen Schritt für bedenklich und machen ihn nicht mit.

Herr Dr. Behrens (D. Fr.): Wir wünschen, daß dieses Gesetz angenommen werde, und lehnen deshalb alle über die Regierungenvorlage hinausgehenden Anträge ab, ohne unsere prinzipielle Stellung zu diesen Anträgen aufzugeben. Die erwachsenen Arbeiter kennen den Ernst des Lebens zur Gewaise, als daß sie sich von Kindern Neben halten lassen würden. Wir stimmen dem Gesetze zu.

Ministerialdirektor Dr. Rewald: Schon im Ausschusse haben wir betont, daß das Recht der Schule durch dieses Gesetz nicht eingeschränkt wird. Was die Bedeutung des Abg. Dertel anbelangt, so halte ich es für kaum fraglich, um nicht bei der Vorlage einen Mißverständnis hervorzurufen, daß die Erweiterung der politischen Frage. Die Arbeiterpflicht-Bestimmungen sind lediglich getrennt worden. Die Vorlage ist ganz unzureichend. Den Gerichten wird völlig freie Hand gelassen. Der Jugendlichenparagraf ist ein Ausnahmefall gegenüber der Sozialdemokratie. Dieses Gesetz soll gebildete Gewerkschaften schaffen. Das macht die Arbeiterpflicht nicht mit. Dieser Krieg, der den Unternehmern die Taschen mit Geld füllt, sollte für die Landarbeiter wenigstens die Gleichberechtigung bringen.

Auf Antrag des Abg. Sebba (Vole) wird über dieses Gesetz namentlich abgestimmt werden.

Herr Dr. v. Laszewski (Vole): Wird der Sprachenparagraf nicht beibehalten, so vermögen wir der Vorlage nicht zuzustimmen.

Staatssekretär Dr. Seiffertich: Auch für die deutschen Reichsangehörigen politischer Nationalität bedeutet das Gesetz einen Fortschritt. Wir gehen nicht über das Gesetz hinaus, solange der Krieg dauert und der Friede noch nicht gesichert ist. Alle unsere Kräfte gehören vorläufig dem Krieg, dem Sieg, dem Frieden.

Herr Dr. Hanßen (Däne): Den Dänen und Russisch-Polen wird die Muttersprache garantiert. Den Polen und Dänen, die Reichsangehörige sind, nicht. Dieser Schandfleck des Vereinsgesetzes muß beibehalten werden.

Herr Dr. Rosenfänger (f. Sp.): Meine Bedenken gegen das Gesetz sind nicht politischer Art. Es richtet sich gegen die Teilnahme der Jugendlichen an den Versammlungen der Gewerkschaften.

Herr Dr. Schulz-Erfurt (Soz.): Ich bedauere, daß die äußerste Linke und die äußerste Rechte sich ablehnend verhalten. Die Gegner der Vorlagen bewegen sich in maßlosen Ueberreibungen.

Herr Dr. Müller-Meinungen (f. Sp.): Von den Wahlversammlungen sollen die Jugendlichen auch künftig ferngehalten werden. Einige gehen wir mit Dr. Rosenfänger nicht einverstanden, daß sie auch von den übrigen Gewerkschaftsversammlungen ausgeschlossen werden sollen.

Staatssekretäre v. Jagow, Kraetzke und viele sonstige Regierungsvertreter.)  
Ueber die Kriegsgewinnsteuer wird namentlich abgestimmt. Mit 3a stimmen 312, mit 2a 24 Abgeordnete, einer enthält sich. Auch diese Vorlage ist somit angenommen. Sodann wird die namentliche Abstimmung über den Initiativ-Antrag zum Vereinsgesetz (Aufhebung des Sprachen-Paragrafen) angenommen. Es stimmen für die Aufhebung 265, dagegen 74 Abgeordnete; drei enthalten sich. — Der Antrag ist somit angenommen.

Auf Antrag Dr. Müller-Meinungen findet sofortige dritte Lesung statt.

Herr Sebba (Vole): Zum zweitenmal während des Krieges ist die Aufhebung des Sprachen-Paragrafen gefordert worden. Die Regierung muß dem entsprechen, sonst heißt es für uns: „Der Wähler hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen“. Der Antrag wird in dritter Lesung angenommen.

Nach der Rede des Reichskanzlers wird auf Antrag des Abg. v. Spahn auf Dienstag vormittags 11 Uhr vertagt. (Antrag, Antrag auf Vertagung des Hauses, Fortsetzung der Statberatung, Nachtagsstat zum Reichshaushaltetat für 1916, Ernährungsfragen.) Schluß 6 Uhr.

### Preussischer Landtag Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 3. Juni 1916.  
Am Regierungstische: Roedel, Kommissar.  
Graf v. Schwerin-Löwis eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten mit folgender Ansprache:  
Wie Sie wissen — die Mitglieder und die Vertreter der Regierung erheben sich von den Plätzen, mit Ausnahme der meisten Sozialdemokraten — hat gefleht, was auch durch einen Pfandensfund in allen deutschen Gauen verfindet worden ist, unsere Hochseelte gegenüber der ihr abstrich überlegenen englischen Schicksalsteile einen herrlichen Sieg errösten. (Cebhaber Weifall.) Ich habe mir gestattet, aus diesem Anlaß seiner Majestät, dem Gründer der deutschen Hochseelte, einen aufrichtigen Glückwunsch darzubringen. (Weifall.)

Ich erhalte darauf zur Antwort fochten die folgende Rede:  
„Herlichen Dank für den freundlichen Glückwunsch den Sie mir im Namen des Hauses der Abgeordneten aus Anlaß des Sieges bei Loos anerkennen — hat gefleht, was auch durch einen Pfandensfund in allen deutschen Gauen verfindet worden ist, unsere mächtige Flotte auf unsere mächtige Flotte, die in diesem Waffengang gezeigt hat, daß sie auch einem überlegenen Gegner gewachsen ist.“ (Cebhaber Weifall.)

Auch unter deutsches Volk hat gerade diesen Sieg mit großer Freude und besonderer Genugtuung begrüßt. Was es doch ein noch heute leidender englischer Staatsmann, der vor dem Kriege in eck enallischer Rühmdebatte der Welt verkindete, daß die Überlegenheit der englischen Flotte gegenüber der deutschen eine so gewaltige sei, daß für den Fall eines atlantisch-deutschen Krieges die deutsche Flotte schon vernichtet sein würde, das hat sich überaus die Kriegserklärung in der Welt bekannt gemeldet. Gott der Herr gebe uns einen braven deutschen Blauwäcker und ihren herrlichen Führern noch einige solcher Siege, wie wir sie jetzt errungen haben. Das wird, wie ich meine, das große Ziel, welches wir alle gemeinschaftlich erstreben, die Erreichung eines annehmbaren und L. Sicherheit des Reiches dauernd verbürgenden Friedens am schnellsten und sichersten fördern. (Cebhaber Weifall.)

Ich bitte um Ihre Genehmigung, auch dem Sieger in der Nordsee, dem Kaiser, dem Reich, dem Admiral Scheer, die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. (Cebhaber Weifall und Aus: Erhebt, Erhebt.)

Ich stelle mir die das Haus mir die Ermächtigung erteilt hat. (Cebhaber Weifall.)

Das Haus trat sodann in die Tagesordnung ein. Abg. Köhler wurde als Mitglied der Staatsschuldenkommission wiedergewählt.  
Die Denkschrift über die Willkür von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in öffentlichen Betrieben, die Verordnung über die Sicherstellung der zum Wiederaufbau im Kriege zerstörten Gebäude notwendigen Staatsdarlehen, und die Denkschrift über die Befreiung der Kriegsschäden in den vom Unfall betroffenen Handelbetrieben wurden Kommissionen überwiesen.  
Nach Beendigung von Petitionen war die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 8. Juni 12 Uhr. (Kleinere Vorlesen.) Schluß 12 1/2 Uhr.

### Halle und Umgebung.

Halle, den 6. Juni 1916.

#### Stadterordneten-Sitzung.

Halle, 5. Juni.  
Am Vorstandstische die Herren Justizrat Dr. Keil, Justizrat Dr. Höpfer, Eisenbahndirektor Rechnungsrat Borchert.  
Eingegangen ist eine Eingabe des früheren Feuerwehmannes Brüdner, der Ansprüche auf Ruhegehalt geltend macht. Herr St. Emmer schlägt vor, die Sache dem Rechts- und Verwaltungsausschusse zuzuführen; dem widerspricht Herr St. Höpfer, da die Ansprüche bereits von allen Gerichtsinstanzen abgewiesen seien. Die Versammlung beschließt Uebertragung zur Tagesordnung, nachdem noch ausgeführt war, daß Brüdner ausdrücklich abgibt, eine Unterstützung zu beantragen, sondern der Ansicht ist, er habe ein Recht auf Pension.

Der Haus- und Grundbesitzerverein bittet um Abänderung der Hauspächterordnung, um angefordertes der regen Nachfrage nach kleinen Wohnungen — viele Familien suchen jetzt infolge des Krieges sich mit billigeren Wohnungen zu versehen — die Keller- und Bodengasse zu Wohnungen ausbauen zu können. Die Sache geht an den Rechts- und Verwaltungsausschuss, sowie an den Petitionsausschuss.  
Eine weitere Petition betreffend die Ausgestaltung der Kriegesräuber auf dem Gertrauden-Friedhofe wird dem Bauausschusse zugeführt.

Zahlreiche Wohnung, vornehmlich Hausbesitzer der

Plumens- und Herrentenstraße, protestieren gegen die schlechten Kanalverhältnisse der dortigen Umgebung, die bei dem letzten Umwetter zu den schwersten Schädigungen geführt haben. Infolge des zunehmenden Kanals seien durch das Umwetter zahlreiche Familien auf das härteste betroffen. Mieter und Hausbesitzer seien zum Teil außerstande, den Schaden aus eigener Kraft zu tragen. Darauf habe man schon früher, als ähnliche Umwetter in jenem Stadtteile ähnliches Unheil anrichteten, die städtischen Behörden nachdrücklich aufzumerken gemacht. Die Petenten verlangen energisch Abhilfe und Schutz vor Wiederholung solcher Vermüllungen durch die Kanalstauwasser. Der Herr Vorleser schlägt vor, die Eingabe an den Rechts- und Verwaltungsausschuss, sowie dem Bauausschuss zu verweisen.

Herr St. Köhler wirft die Frage auf, wie man den Leuten, die zum Teil ihr ganzes Hab und Gut verloren haben, den Schaden ersetzen sollte. Das Wasser hat die Wohnungen bis zur Decke unter Wasser gesetzt; nur gut, daß es gegen Abend und nicht in der Nacht auftrat, sonst würden sicherlich Menschenleben verloren gegangen sein. Es liege ein Verschulden der Stadt vor, denn der Kanal wurde dort einen solchen Anlaß, daß die städtische Stauung einträte und die Kanalbedel sprengen müsse. Es muß Abhilfe geschaffen werden. Ob die Stadt eingreifen hat, oder ob die freie Selbsttätigkeit ausreicht, ist zu überlegen.

Herr Oberbürgermeister Dr. Meise: Schuld an den Katastrophen, die zu beklagen sind, ist ein elementares Ereignis und nicht ein Vergehen, den man der Stadt zur Last legen könne. Die Stadt ist nicht dafür verantwortlich. Eine Schadenersatzpflicht kann gar nicht in Frage kommen. Das schließt aber nicht aus, daß die Stadt den Unbemittelten, die von dem Umwettergeschaden betroffen sind, zu Hilfe kommt. Und da darf ich mitteilen, daß der Magistrat bereits die Frage geprüft hat, in welcher Weise den Geschädigten Hilfe zu bringen sei. Nicht um die Anerkennung einer rechtlichen Verpflichtung handelt es sich dabei, sondern um eine freiwillige Hilfeleistung, bei deren Abwicklung wir aber in diesen Fällen mit besonderem Wohlwollen verfahren wollen. Der Magistrat hat schon eine Beschlässe gefaßt und die zuständigen Organe in entsprechendem Sinne beauftragt.

Herr St. Emmer: Damit erlaube ich mich beizutreten. Herr Vorleser: So ganz klar ist der Rechtsstandpunkt wohl doch nicht. Wenn die Petenten schon früher wiederholt vergeblich um Abhilfe der Gefahr gebittet haben, so läßt sich vielleicht ein Rechtsanspruch verfolgen. Ich schlage vor, die Petition dem Rechts- und Verwaltungsausschusse und dem Bauausschusse zu überweisen. Das geschieht.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein. Punkt 1 betrifft die Anfrage des Herrn Gröbel und Genossen in Sachen der

#### Nahrungsmittelversorgung.

Sie lautet: Welche Maßnahmen wird der Magistrat ergreifen, um die Nahrungsmittelversorgung und die Verteilung besser zu organisieren und sicherzustellen?  
Herr St. Gröbel begründet die Anfrage und bringt zugleich folgenden Antrag ein:

1. Einführung der Schulpflicht.
2. Organisation der Volkspflege auf breiter Grundlage.
3. Billigste Abgabe der Lebensmittel an die Kinderheimstätten.
4. Zuschüsse für Brot und Butter oder Fett an die Sommerarbeiter in erweiterter Maße.
5. Bessere Fürsorge bei der Lebensmittelverteilung für die Risikogänger und die Einzelkinder.
6. Größere Berücksichtigung der Konsumvereine bei der Warenverteilung.
7. Heranziehung der städtischen Güter zur Lieferung von Lebensmitteln, Verkauf des Viehes und Geflügels nur an die Stadt Halle.
8. Mästung von Vieh auf dem Städtischen Viehhofe.

Herr Oberbürgermeister Dr. Meise antwortet in längeren Ausführungen, wobei er bemerkt, daß zu dem letzteren Antrage der Magistrat erst Stellung nehmen müsse.

Herr Vorleser erklärt, daß er in eine Besprechung der Interpellation eintritt, aber erst in der nächsten Sitzung eine Beschlusseinstellung.

Herr St. Höpfer weist darauf hin, daß es zu der Sache noch einige Anträge zu vertreten habe, und zwar diejenigen, die am Montag abend bereits in der „Saalezeitung“ und in der „Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht seien.

Das Haus beschließt, die Besprechung bis zur nächsten Sitzung auszuheben. Wir kommen auf die Debatte anschließend zurück. Die Debatte 2 betrifft die

Verlegung eines neuen Wasserdruckrohrs von 700 mm l. W. zum Pumpwerk Seifen bei der Kreuzung Linnstraße-Thomasstraße, sowie die Verlegung eines Telefonkabels auf dieser Straße. Wie Herr St. Ginter darlegt, führen vom Pumpwerk Seifen nach der Stadt zurzeit folgende Wasserdruckstränge: a) zur Verlegung des Niederdruckgebietes ein Druckrohr von 450 mm l. W. b) zur Verlegung der Höhe- und Mitteldruckzone ein Druckrohr von 302 mm l. W. und ein Druckrohr von 600 mm l. W. Das Druckrohr von 302 mm l. W. ist stark infestriert, sein Querschnitt infolgedessen sehr verengt. Außerdem ist die Leitung, aus dem Jahre 1888 stammend, ihres Alters wegen unzuverlässig und ersatzbedürftig. Die vorhandenen Rohrleitungen genügen bei der für die Maschinen des Pumpwerkes zulässigen höchsten manometrischen Förderhöhe von 85 Metern, im äußersten Falle im Laufe von 24 Stunden etwa 25 000 Kubikmeter nach der Stadt zu fördern, während die Maschinen eine Steigerung über diese Leistung hinaus noch zulassen würden. Die genannte höchste Abgabemenge von 25 000 Kubikmeter ist bereits im Juni 1916 eingetreten. Eine Steigerung dieser höchsten Abgabemenge ist zu erwarten, insbesondere alsdann nach Friedensschluß. Wenn demnach vermieden werden soll, daß an heißen Tagen mit sehr hohem Verbrauche vorübergehend die höchste getragene Teile der Stadt ohne Wasser sind, so muß bei dem geringen Raumbedarf des Hochbehälters Rücksicht auf nur 1200 Kubikmeter schon jetzt mit dem Bau des neuen Druckstranges, für den eine gleiche Weite von 700 mm gewählt ist, begonnen werden. Es ist eine zweifelhafte Konzession in Aussicht ge-

